

In der Zeit vom 8. bis 11. August 1939 findet in Zürich (Schweiz) der **IV. Internationale Tierzüchterkongress** statt. Das vorläufige Kursprogramm mit den zur Diskussion gestellten Fragen ist erschienen und kann beim General-

sekretariat in Zug (Schweiz) bezogen werden. Sektionsmitteilungen müssen bis zum 1. September 1938 bei dem Generalsekretariat angemeldet und bis zum 1. Januar 1939 eingereicht werden.

Die amerikanischen Pflanzenpatente Nr. 81 bis 88.

Patent Nr. 81: „Pflanze“, (n. b. Pfirsichbaum), angemeldet am 24. November 1931, erteilt am 14. November 1933. VINCENT G. LUCAS, Ontario, Calif., abgetreten an die Lucas Ranching Co., Cucamonga, Calif.

Es handelt sich um eine Verbesserung der Pfirsichbäume in bezug auf zeitige Belaubung und bessere Haltbarkeit der Früchte im Kühlhaus. Die Pflanze entstand zuerst in einer Baumschule von „Lovell“ Pfirsichbäumen. Aus der Wurzel eines durch Krankheit abgestorbenen Baumes trieb ein Schößling, der, zu einem kleinen Baum herangewachsen, Früchte von sehr guten Eigenschaften hervorbrachte, die eine neue Spielart der Lovell-Pfirsiche darstellten. Die Frucht der neuen Pfirsichart ist annähernd rund, mit losem Kern und gelblicher, bei der Reife ins Rote spielender Haut. Die Reife tritt spät ein, die Früchte sind sehr saftig und von gutem Geschmack.

Ein besonderes Kennzeichen des neuen Pfirsichbaumes ist, daß er nicht so spät Blätter treibt wie andere Arten, sondern daß Blüten und Blätter fast gleichzeitig auftreten. Dadurch werden die Blüten gegen Hitze geschützt, und die Ernte ist in heißen Gegenden viel reicher als bei anderen Pfirsichbäumen, deren Blätter später als die Blüten kommen.

Patent Nr. 82: „Dornenlose Brombeere“, angemeldet am 6. September 1932, erteilt am 14. November 1933. BEULAH E. BAUER und GORDAN R. BAUER, San Gabriel, Calif.

Es handelt sich um eine dornenlose Spielart der Logan-Brombeere, welche zuerst aus einem Schößling entstand, der im Vergleich mit der Elternpflanze bemerkenswerte neue Eigenschaften zeigte, insbesondere dornenlos war. Die Früchte sind, was Größe, Farbe und Gestalt anbetrifft, denen der Elternpflanze ähnlich, aber die Reifeperiode setzt früher ein und dauert länger, außerdem trägt die Pflanze viel reicher. Die dornelosen Zweige erlauben ein Arbeiten an der Pflanze (Aufbinden usw.) ohne Handschuhe; die große Biegsamkeit vermindert die Gefahr des Abbrechens. Ein interessantes Kennzeichen der neuen Spielart ist das häufige Zusammenwachsen zweier von den drei an einem Blattstiel vereinigten Blättern.

Patent Nr. 83: „Viola“, angemeldet am 15. Mai 1933, erteilt am 28. November 1933. STUART R. WESTON, Marcy, N. Y.

Die neue Spielart entstand als Sämling aus dem bekannten „Jersey Gem“ und einer unbekanntem Art und wurde ungeschlechtlich weiter vermehrt. Sie zeigt besonders große, schön geformte Blüten und verhältnismäßig wenige, kleine Blätter von dunkelgrüner Farbe. Vermutlich bringt sie keine lebensfähigen Samen hervor.

Die Blütezeit dauert vom frühen Frühjahr bis in den Spätherbst, bis Bodenfröste eintreten. Dabei sterben die älteren Pflanzen immer ab, um neuen

Trieben Platz zu machen. Lange und starke Stiele tragen etwa 2 cm unterhalb der Blüte zwei sehr kleine rudimentäre Blätter, eines etwas höher als das andere. Die Blüte mißt $4\frac{1}{2}$ —5 cm in ihrer längsten Ausdehnung und hat die typische Stiefmütterchenform. Die Farbe der Blüten spielt von Hortensienviolett in den helleren Teilen zu „plemora violett“ (siehe Ridgeway's Colar Standards and Nomenclature“, Tafeln XI und XXV), während die Außenseite der Blütenblätter annähernd malvenfarbig ist (Tafel XXV). Das „Auge“ der Blüte ist „zitronen-chromgelb“ (Tafel IV). Das untere Blütenblatt hat 5—6 tief purpurne Adern, die radial verlaufen, die Seitenblätter haben je zwei solcher Adern. Alle Blütenblätter sind an den Rändern leicht gekräuselt. Der Duft ist ähnlich dem von „Jersey Gem“, nur bedeutend stärker.

Patent Nr. 84: „Pfirsich“, angemeldet am 28. Oktober 1932, erteilt am 28. November 1933. WILLIAM F. YERKES, bei Rio Oso, Calif.

Ein Zufalls-Sämling wurde als deutliche neue Spielart erkannt und ungeschlechtlich vermehrt, wobei er die Eigenschaften des Elternbaumes beibehielt. Wahrscheinlich ist der neue Pfirsich durch Bestäubung von „Late Crawford“ mit „Tuscan Cling“ entstanden, deren Eigenschaften die neue Spielart vereinigt. Besondere Vorteile bietet die Reifezeit der neuen Art, welche in eine Periode fällt, in der es bisher keine guten gelben Freikernpfirsiche gab, etwa 2 Wochen nach „J. H. Hale-Pfirsich“.

Es ist ein sehr kräftiger Baum von geradem Wuchs, dessen Zweige die schweren Früchte gut tragen. Der Fruchtansatz war so stark, daß neun von zehn Fruchtansätzen ausgeschnitten werden mußten. Die Blätter sind glänzend grün, mit gewelltem Rand und flachen, runden, an den Spitzen rötlichen Zacken, an der Unterseite sind die Blätter apfelgrün. Die sehr schöne Blüte ist rosarot bis weißlich-rosa und in der Mitte dunkelrosa. Im Verhältnis zu der großen, schweren Frucht ist der Kern klein, etwa 3—4 cm lang und $1\frac{3}{4}$ cm breit und gibt das Fruchtfleisch vollständig frei. Die Frucht mißt im Durchschnitt 7—9 $\frac{1}{2}$ cm im Durchmesser und ist länglichrund mit einer flachen Nahtrille. Ihre Oberfläche ist von kurzem, grauem Flaum bedeckt, der leicht entfernt werden kann. Die Grundfarbe der Frucht ist ein tiefes Orange-gelb, das an einer Seite von sehr dunklem Karminrot überdeckt ist, welches vom Stiel beginnend nach oben zu heller wird und in eine Sprenkung von Karmin über das Orange-gelb übergeht. Das feste, fein gekörnte Fleisch ist von tiefgelber Farbe und von ausgezeichnetem saftigem und süßem, leicht würzigem Geschmack.

Patent Nr. 85: „Apfelbaum“, angemeldet am 9. Mai 1932, erteilt am 16. Januar 1934. WILLIAM UECKER, Cashmere, Wash., über-

tragen an Stark Bro's Nurseries & Orchards Company, Louisiana, Mo.

Die neue, aus dem bekannten „Jonathan“-Apfel hervorgegangene Art ähnelt diesem in vieler Hinsicht, unterscheidet sich aber von ihm darin, daß die Äpfel 2 Wochen früher als der Jonathan anfangen, sich zu färben, und daß die Farbe ein viel tieferes und schöneres Rot ist und die ganze Frucht bedeckt, während beim Jonathan Streifen und Sprenklungen auftreten. Diese Eigenschaften sind für den Handel außerordentlich vorteilhaft, denn einmal kommt die tiefrote Farbe dem Modegeschmack sehr entgegen, und ferner lassen sich die neuen Früchte gut in halbreifem Zustand ernten, wodurch sie sich sehr gut für den Versand eignen.

Patent Nr. 86: „Pfiirsich“, angemeldet am 5. August 1933, erteilt am 6. Februar 1934. OLIVER P. BLACKBURN, East Bakersfield, Calif.

Durch Selbstbestäubung entstand aus einem (red bird) „Early Wheeler“ und einem „Stanwick“-Nektarinenbaum eine neue Sorte mit bemerkenswerten Eigenschaften: sehr kräftiger, wetterharter Wuchs, tiefgrünes Laub, mattrosa, kleinblättrige, sehr zahlreiche Blüten. Die Frucht ähnelt am meisten dem (red bird) „Early Wheeler“, nur sitzt bei ihr der Kern nicht fest wie bei jenem. Sie ist größer als die anderen bekannten Freikernsorten, während der spitzgeformte Kern viel kleiner ist als dort. Die Reife tritt gerade ein, wenn die Ernte des Elternbaumes vorüber ist. Zu dieser Zeit sind aber die in Kalifornien frühesten Freikern-Pfiirsiche „St. John“ und „Imperial“ noch nicht auf dem Markt, da diese erst 8—10 Tage später erscheinen. Das Fruchtfleisch ist feinkörnig, zart und von feinem Geschmack, dabei sehr saftig. Es ist aber weder faserig noch mehlig, der Pfiirsich eignet sich daher gut zum Versand.

Patent Nr. 87: „Rose“, angemeldet am 20. November 1933, erteilt am 13. März 1934. MAX KRAUSE, Hasloh in Holstein, Deutschland, abgetreten an The Conard-Pyle Company, West Grove, Pa.

Ein besonderes Kennzeichen der neuen Rose ist

ihre Farbe, die viel dunkler als bei allen bisher bekannten dunklen Rosen ist. Durch Kreuzung zweier der dunkelsten Rosen, der Hybriden Teerose „Chateau de Clos Vougeot“ und „Lord Castlereagh“, entstand eine neue Art, welche dunkler als jede der beiden Elternpflanzen ist, nämlich von dunkelstem Violett, das aus der Ferne fast schwarz wirkt. Auch im Verblühen ändert sich die Farbe der Blütenblätter nicht, bis diese abfallen.

Patent Nr. 88: „Samenlose Traube“, angemeldet am 15. Juli 1932, erteilt am 13. März 1934. LEON O. BONNET, Berkeley, Calif.

Die neue Sorte gehört der Vinifera-Art an und wurde durch Kreuzung von „Muskateller von Alexandria“ und „Sultanina“ erzielt, wobei die erstere als Mutter-, die letztere als Vaterpflanze benutzt wurde. Wie die meisten Weinstöcke der Art ist auch die neue Pflanze anfällig für Meltau. Die Beeren sitzen in ziemlich lockerer Traube fest am Hauptstiel und platzen nicht so leicht wie andere Sultaninenarten, z. B. die „Thompson“-Sultanine, weshalb sich die neuen Trauben sehr gut zum Versand eignen. Sie sind bei der Reife von grünlicher Färbung und haben einen neutralen, aber erfrischenden Geschmack. Ihre Form ist länglich und ziemlich groß. Das Fruchtfleisch ist nicht sehr saftig und enthält fast keine Samen, vielmehr nur 2—3 halbentwickelte Samenansätze, welche nicht fester als die Schalen sind, so daß man die Art als praktisch samenlos bezeichnen kann. Bezeichnend für die neue Züchtung ist die ungewöhnliche Blattform: Länge und Breite des fünf-lappigen Blattes sind fast gleich, der Blattstielbogen ist U-förmig und die anderen Einschnitte fast geschlossen. An der Unterseite sind die Blattadern mit feinen Flaumhaaren besetzt, worin sie sich von den Blättern der „Sultanina“ unterscheiden. Die Pflanze ist unempfindlich gegen Kälte, Dürre und Hitze. Die Reife der Trauben tritt ungefähr in der zweiten Periode der samenlosen „Thompson“ ein.

Der Hauptwert der neuen Trauben liegt hauptsächlich in ihrer Eignung als Tafeltrauben, jedoch können sie auch zur Weinbereitung benutzt werden.

REFERATE.

Allgemeines, Genetik, Cytologie, Physiologie.

The inheritance of pericarp tenderness in sweet corn. (Die Vererbung von weichem Perikarp beim Zuckermais.) Von I. J. JOHNSON and H. K. HAYES. (*Dep. of Agronomy a. Plant Genet., Univ. of Minnesota, St. Paul.*) J. amer. Soc. Agronomy **30**, 220 (1938).

Es wurde je eine Sorte von Zuckermais mit weichem und eine mit zähem Perikarp miteinander gekreuzt. Die F_2 überschritt die Werte für die zwei genannten Eigenschaften nach beiden Seiten hin, auch die Ergebnisse der F_3 deuten darauf hin, daß mehrere Faktorenpaare im Spiele sind. Nur eine von 34 F_3 -Linien war ebenso weich wie die Ausgangsform. In Rückkreuzungen mit dem weichkörnigen Elter konnten ebenfalls gute Linien erhalten werden.

Hackbarth.

Die Vererbung der Grannen und Kapuzen in Kreuzungen zwischen *Hordeum vulgare* var. *nudihaxtoni* und *Hordeum vulgare* var. *trifurcatum*. Von N. P. GLINYANY. (*Laborat. f. Pflanzengenetik, Univ. Leningrad u. Laborat. f. Genetik, Inst. f. Pflanzenbau, Puskin.*) Trudy prikl. Bot. i pr. II Contrib. from the Laborat. of Genet. of the Inst. of Plant Industry Nr **7**, 355 u. engl. Zusammenfassung 375 (1937) [Russisch].

2 Gerstenrassen, *Hordeum vulgare* var. *nudihaxtoni* und *H. v.* var. *trifurcatum*, wurden zwecks Analyse der genetischen Grundlagen der Grannen- und Kapuzenmerkmale miteinander gekreuzt. Die erste besitzt lange Grannen auf den mittleren Ährchen und kurze grannenartige Anhangsgebilde auf den seitlichen, die zweite trägt auf sämtlichen Ährchen die sog. Kapuzen. Die F_1 war intermediär; an den mittleren Ährchen entwickelten sich Ka-